

Zukunft der Milchbauern

Wachsen, weichen oder wehren?

Erfolg Milch

Mit dem kreativen, entschlossenen und spontanen Vorgehen der IG-Milch in den letzten fünf Jahren konnte vieles erreicht werden, das uns hoffnungsvoll in eine bäuerliche Milchzukunft blicken ließ. Steigende Milchpreise, eine stark österreichbezogene Listungspolitik der Handelsketten, ein hohes Ansehen unserer bäuerlichen Arbeit durch die Gesellschaft, starke Solidarität unter tausenden Milchbäuerinnen und -bauern ließen uns zuversichtlich in die Zukunft blicken. Mit der Aufwertung der Milch wurde auch unsere Arbeit aufgewertet, und wir konnten einen größeren Teil des Einkommens aus dem Verkauf unseres hochwertigen Lebensmittels erwirtschaften.

Weichenstellung sabotiert

In dieser positiven Stimmung Anfang 2008 wäre die beste Zeit gewesen, um die politischen und organisatorischen Weichen für eine dauerhafte Absicherung dieser Erfolge zu stellen. Beim Auftreten der ersten Anzeichen für Milchpreissenkungen im Frühjahr haben die Milchbäuerinnen und -bauern mehr als deutlich Protest eingelegt. Mit der einzigartigen solidarischen Aktion des Milchlieferstopps im Juni wurden Öffentlichkeit und Politik auf die Notwendigkeit raschen Handelns hingewiesen, um Arbeitsplätze, Lebensmittelqualität und Ernährungssouveränität abzusichern.

Wir haben es als die intelligentere Lösung angesehen, rechtzeitig noch bei guten Preisen und vor den entscheidenden Beschlüssen der EU-Agrarminister im November eine gesellschaftliche Diskussion und ein Umdenken herbeizuführen. Aus unserer Sicht ist es leichter, einen guten Preis mit guten Argumenten und marktkonformer Steuerung zu halten, als einen zerstörten Markt wieder nach oben zu bringen.

Wir mussten aber die bittere Erkenntnis gewinnen, dass die eigene politische und gesetzliche Interessensvertretung mit hoch bezahlten Funktionären aktiv und konsequent gegen unsere Ziele arbeitet und die heimische klein strukturierte Milcherzeugung gegen die Wand fahren lässt. Mit dem absurden Bruch der Regierung und der Ausrufung einer unnötigen und teuren Nationalratswahl im Juli war die gesamte heimische Agrarpolitik im Wahlkampftraumel und in Fragen der Milchpolitik endgültig handlungsunfähig.

Teuerungsdiskussion

Den Beweis der völligen Handlungsunfähigkeit der Bauernkammerer hat die Arbeiterkammer mit einer ziemlich unseriösen Teuerungsdiskussion erbracht. Dass man Gammel- und Dioxinfleisch oder giftige Melaminmilch im Ausland billiger produzieren kann, als ordentliche Lebensmittel zu österreichischen Qualitäts-, Umwelt- und Sozialstandards, das hätten wir der AK auch ohne Äpfel-Birnen-Vergleich sagen können. Den Konsumenten einzureden, sie könnten sich heimische Milch nicht mehr leisten, obwohl so billig wie seit 40 Jahren nicht, ist nicht sonderlich geschicklich.

Die Landwirtschaftskammer stand dieser Diskussion völlig hilflos gegenüber und es war schon bemerkenswert, wie leicht sich die AK gegen die LK durchsetzen konnte.

Herren, Knechte und Mägde

Angesichts der Schwäche der Bauernpolitiker wundert es auch wenig, dass bei den EU-Agrarministerbeschlüssen im November für uns Milchbäuerinnen und -bauern nichts zu gewinnen war. Die von der heimischen „Agrarvertretung“ mitgetragenen und teils sogar begrüßten Entscheidungen zur neuen Milchmarktordnung zerstören vorsätzlich und nachhaltig den Milchpreis (Mengenaufstockung), die Bauern erleiden mit der Entwertung der Quote praktisch eine Enteignung und man degradiert uns zu Knechten und Mägden der Milchindustrie (Molkereiquote). Wer sich bisher

um seine Milchquote gekümmert und sich auch an die Mengensteuerung gehalten hat, ist nun der Dumme. Denn es gilt: Freie Fahrt den Spekulanten mit der Überlieferung und dem Wachstum.

Wachsen, weichen oder wehren?

Im heurigen Jahr werden sich die Milchbäuerinnen und Bauern entscheiden müssen, wohin die Reise gehen soll. Resignation, Melkzeug an den Nagel hängen und Aufgabe der Milcherzeugung? Hineinstürzen in hemmungsloses fremdfinanziertes Wachstum in der Hoffnung, dass genug Berufskollegen den Platz frei machen und der Milchpreis gerade noch die Bankschulden finanzieren kann?

Oder gibt es einen dritten Weg? Können wir uns wehren?

Ist die Forderung nach Berücksichtigung von Arbeitsaufwand, Produktqualität, Landschaftserhalt und Ernährungssicherheit wirklich so unrealistisch? Kann sich die österreichische Bevölkerung 40 Cent Bauernmilchpreis und die Leistung heimischer Arbeiterinnen und Arbeiter im vorgelagerten Bereich der Milcherzeugung und im Lebensmittelhandwerk leisten, wenn sie sich dadurch die Skandale und Krankheitskosten a´ la chinesischer Melaminmilch erspart? Müssen wir die „Kollateralschäden“ der vielen Betriebsaufgaben, des Arbeitsplatz- und Qualitätsverlustes einfach hinnehmen?

Ist es so falsch, der Agrarpolitik des Wachsens und Weichens eine deutliche Absage zu erteilen?

Können wir uns wehren?

„Yes, we can!“

Bildtext:

„A faire Milch“ wird im Jahr 2009 eine wichtige Rolle spielen.

Die Forderung: „10 Cent mehr je Liter Milch“ ist aktueller denn je und bei drohenden Preisen unter 30 Cent netto eine absolute Notwendigkeit.

Von der offiziellen Agrarvertretung gab es bisher keinen Cent an Unterstützung, dafür aber laufend Interventionen beim Handel gegen „A faire Milch“ und sogar gegen die Staatspreisverleihung.